

Tirol



unter vier



HAYMON

Augen

Zeitzeugen
im Gespräch

HAYMON eBOOK

Tirol unter vier Augen

Zeitzeugen im Gespräch

Herausgegeben von Tiroler Tageszeitung,
Land Tirol, ORF Tirol

Inhaltsverzeichnis

Cover

Titel

Tiroler Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Günther Platter)

Eine ganz besondere Geschichte (Hermann Petz)

Wichtige Stimmen aus Tirol (Dr. Esther Mitterstieler)

Alles braucht seine Zeit! (Fred Steinacher)

Ein Leben am Limit (Daniel Suckert über Gerhard Berger)

„Ich war ein Wörgler Straßenköter“

Einmal Formel-1-Test und zurück

Das Glücksenderl auf der Schulter

Gott meldete sich aus Maranello

Ein Feuer, das alles änderte

Die James-Bond-Jahre mit Senna

Hartes Pflaster

Zähe Rückkehr, schwerer Verlust

Sag leise „Ciao“

Die ungebrochene Anziehungskraft Motorsport

Zurück in den Bergen, hin zum Umweltschutz

Es zählt nur das Überleben

„Wäre ich ein Mann, würde ich dich zum Duell fordern“
(Hugo Müllner über Ingeborg Freudenthaler)

Innensicht - Außensicht

„Das ist alles irgendwie an mir vorbeigegangen“

„Veränderungen dürfen keine Bedrohung sein, sondern sind Chancen für die Weiterentwicklung“

„Wenn du immer in die Fußstapfen anderer trittst, hinterlässt du am Ende keine eigenen“

Wanderer zwischen den Welten (Mario Zenhäusern über Helmut Kritzinger)

Die ersten Jahre

Die Jugend

Der Widerstand und die Feuernacht

Die Flucht

Die Rückkehr

Beruflicher Neubeginn

Ein erfülltes und bewegtes Leben (Viktor Trager über Helmut Kutin)

Helmut Kutin: Sein Weg vom SOS-Kinderdorf-Kind zum Ehrenpräsidenten von SOS-Kinderdorf

Prolog

Einleitung

Krieg und Familientragödie prägen frühe Kindheit

Von Bozen ins SOS-Kinderdorf nach Imst

Von Imst ins Jugendhaus nach Innsbruck

Von Innsbruck über Wien und Paris nach Vietnam

Erfolgreiche Aufbauarbeit in Asien und Rückkehr nach Vietnam

Kutin wird Präsident von SOS-Kinderdorf International

Der Tod von Hermann Gmeiner als Zäsur und Neubeginn

Drei Jahrzehnte an der Spitze der weltweiten Arbeit

1990er-Jahre: Ausbau in Osteuropa und verstärkte politische Arbeit als internationale NGO

2000 bis 2009: Mit verstärkter Nothilfe und mehr Prävention ins Millennium

2010 bis 2019: Wirkungskreis ausweiten und Einfluss als kinderpolitische Kraft steigern

Global Player der Humanität und Wanderer zwischen den Welten

Helmut Kutin über Hermann Gmeiner

Helmut Kutin über Tirol als Wiege von SOS-Kinderdorf

Helmut Kutin über Prominente und Auszeichnungen

Helmut Kutin über Frauen in der Organisation

Helmut Kutin über den Wandel von SOS-Kinderdorf

Studie beleuchtet auch Schattenseiten der Geschichte

Positive Erfahrungen, Enttäuschungen, bittere Schicksale

[Ein großes DANKE an alle Freundinnen und Freunde, Förderer und Partner](#)

[Sich selbst nicht so wichtig nehmen](#)

[Gedanken über die persönliche Zukunft](#)

[Ausblick mit Weitblick](#)

[Helmut Kutin: Ausgewählte Zitate, Gedanken, Botschaften](#)

[Fragen an Helmut Kutin](#)

[Anmerkung](#)

[Quellen /Literatur / Tipps](#)

[Anmerkungen](#)

[Ein Leben für das Experiment \(Barbara Unterthurner über Eva Schlegel\)](#)

[Aus dem künstlerischen und privaten Leben der aktuell erfolgreichsten Tiroler Gegenwartskünstlerin](#)

[Rebel with causes](#)

[Was ist Kunst? oder Damals, als Prince anrief](#)

[Läuft bei ihr](#)

[Pornos zum Abgeben](#)

[Zweiter Frühling auf der Akademie](#)

[Krisen ohne Sinnkrisen](#)

[Der immaterielle Raum wird digital](#)

[Bildnachweis](#)

[Impressum](#)

[Weitere E-Books aus dem Haymon Verlag.](#)

Tiroler Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft





Günther Platter, Landeshauptmann von Tirol

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Der verstorbene deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl hat einmal gesagt: *„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“* Die Beschäftigung mit der Geschichte ist keineswegs als reines Schwelgen in der verstaubten Vergangenheit zu verstehen. Nur wer das Frühere, das Gewesene kennt, kann seine Gegenwart verstehen und seine Zukunft gestalten. Geschichte beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Antike, die Zeit der Kaiser und die Schrecken der Weltkriege, Geschichte geschieht jeden Tag. Sie umgibt uns und wird immer wieder neu geschrieben.

Die Vergangenheit zu begreifen beruht nicht zwangsläufig auf dem Wälzen alter Bücher – oft sind es die Anekdoten und Erlebnisse jener Menschen, die mit dabei waren, die eine Zeit selbst erlebt haben, die uns Geschichte am besten näherbringen.

Mit der Reihe „Zeitzeugen im Gespräch“ haben das Land Tirol, die Tiroler Tageszeitung und der ORF Tirol ein Format geschaffen, welches uns dabei hilft, unsere eigene Vergangenheit zu verstehen und zu begreifen. Tiroler Persönlichkeiten, die in den unterschiedlichsten

Bereichen - von Kultur bis Wirtschaft - Großes und Nachhaltiges geleistet und durch ihr Schaffen die Geschichte Tirols mitgeprägt haben, erzählen uns dabei aus ihrem Leben.

Von der Formel-1-Legende Gerhard Berger über die erfolgreiche Unternehmerin Ingeborg Freudenthaler bis hin zur renommierten Künstlerin Eva Schlegel - die achte Serie von „Zeitzeugen im Gespräch“ hat uns einmal mehr erstaunliche und spannende Einblicke in das Leben bekannter Persönlichkeiten ermöglicht und uns damit die Geschichte unseres Landes auf anschauliche und unterhaltsame Art und Weise nähergebracht.

Ich wünsche Ihnen, werte Leserinnen und Leser dieses Buches, viel Freude mit den Erinnerungen der Zeitzeugen. Zudem lade ich Sie herzlich ein, die kommenden Zeitzeugen-Gespräche zu besuchen und so ein Stück Tiroler Geschichte hautnah zu erleben.

Ihr

Günther Platter

Landeshauptmann von Tirol

Eine ganz besondere Geschichte



Hermann Petz, Vorstandsvorsitzender der Moser Holding

Wie heißt es doch so treffend? Geschichte wird durch Geschichten lebendig und interessant! Die Entstehung des achten Bandes unserer Zeitzeugenserie ist die beste Bestätigung dafür, weil wir damit in jeder Beziehung eine eigene, interessante Story präsentieren.

Wer hätte schon gedacht, dass wir über zwei Jahre auf die von Redakteuren der Tiroler Tageszeitung aufgezeichneten Erzählungen unserer fünf Zeitzeugen

warten müssen? Umso spannender, denke ich, ist daher der Blick zurück, mit dem die interessanten, lustigen, nachdenklichen, aber allesamt faszinierenden Details der Gespräche im Haus der Musik noch einmal an die Oberfläche geholt werden.

Gerhard Berger, Ingeborg Freudenthaler, Helmut Kutin, Helmut Kritzinger und nicht zuletzt Eva Schlegel vermittelten mit ihren Erinnerungen an Höhepunkte, Erfolge, Rückschläge, Erfahrungen und persönliche Eindrücke einmal mehr ein Stück Tiroler Zeitgeschichte aus ganz unterschiedlichen Bereichen.

Berger etwa plauderte locker über seine Gratwanderung im Cockpit der Formel 1, Ingeborg Freudenthaler darüber, wie sie sich in der Welt der Männer durchgesetzt hat, Helmut Kutin über „sein Leben“ für die Kinder. Wir erfuhren dank Bernhard Aichners meisterhafter „Regie“ dieser Zeitreisen, wie Helmut Kritzinger zum Segen der Senioren wurde oder Eva Schlegel als Objekt- und Medienkünstlerin den musealen wie auch öffentlichen Raum bespielt und damit zu einer der bedeutendsten österreichischen Künstlerinnen der Gegenwart avancierte.

Verbunden mit einem herzlichen Danke an alle Zeitzeugen, an unsere Partner Land Tirol und ORF Tirol wünsche ich höchstes Lesevergnügen mit „Tirol unter vier Augen“, diesem achten Band der Staffel.

Herzlichst

Hermann Petz

Vorstandsvorsitzender
der Moser Holding

Wichtige Stimmen aus Tirol





Dr. Esther Mitterstieler, Landesdirektorin ORF Tirol

Es hat gedauert, aber wir haben uns nicht unterbekommen lassen: Die achte Staffel der Zeitzeugen-Serie hat sich pandemiebedingt über zwei Jahre gezogen und ist jetzt abgeschlossen. Wieder haben sich in der Gesprächsreihe „Zeitzeugen“, die das Land Tirol, die Tiroler Tageszeitung und der ORF Tirol initiiert haben, starke Persönlichkeiten im Gespräch mit Autor Bernhard Aichner Eindrücke aus ihrem Leben entlocken lassen.

Tirols Motorsportlegende Gerhard Berger hat über seine wilde Kindheit, die brutale Welt des Profi-Motorsports und das Leben im Jetset erzählt. Heute lebt er in Söll in Tirol.

Die Unternehmerin Ingeborg Freudenthaler hat über die Motivation, aufzustehen, Neues zu gestalten und sich sozial zu engagieren, gesprochen, ebenso über die einflussreiche Tiroler Adler Runde.

Von seinem bewegten Leben hat der Sozialmanager und ehemalige Präsident von SOS-Kinderdorf International, Helmut Kutin, berichtet. Er erzählte Bernhard Aichner, dass er seinen 80. Geburtstag zum ersten Mal nach 65 Jahren wieder in seiner Geburtsstadt Bozen gefeiert hat. Dort hat er auch jene Stelle besucht, an der seine älteste Schwester zum ersten Opfer des Sexualmörders Guido

Zingerle wurde. Das sollte die Familie zerbrechen lassen und Kutin für sein ganzes Leben prägen.

Helmut Kritzinger gilt als die Stimme der Seniorinnen und Senioren in Tirol. Er hat über seine 50-jährige Tätigkeit im Tiroler Seniorenbund ebenso berichtet wie von seinen Anfängen als Obmann der Südtiroler Volkspartei im Sarntal bis zu seiner Flucht nach Nordtirol. Die Senioren sind und bleiben ihm ein Anliegen. So erinnert er die aktiven Politiker daran, den Senioren mehr Gehör zu verschaffen.

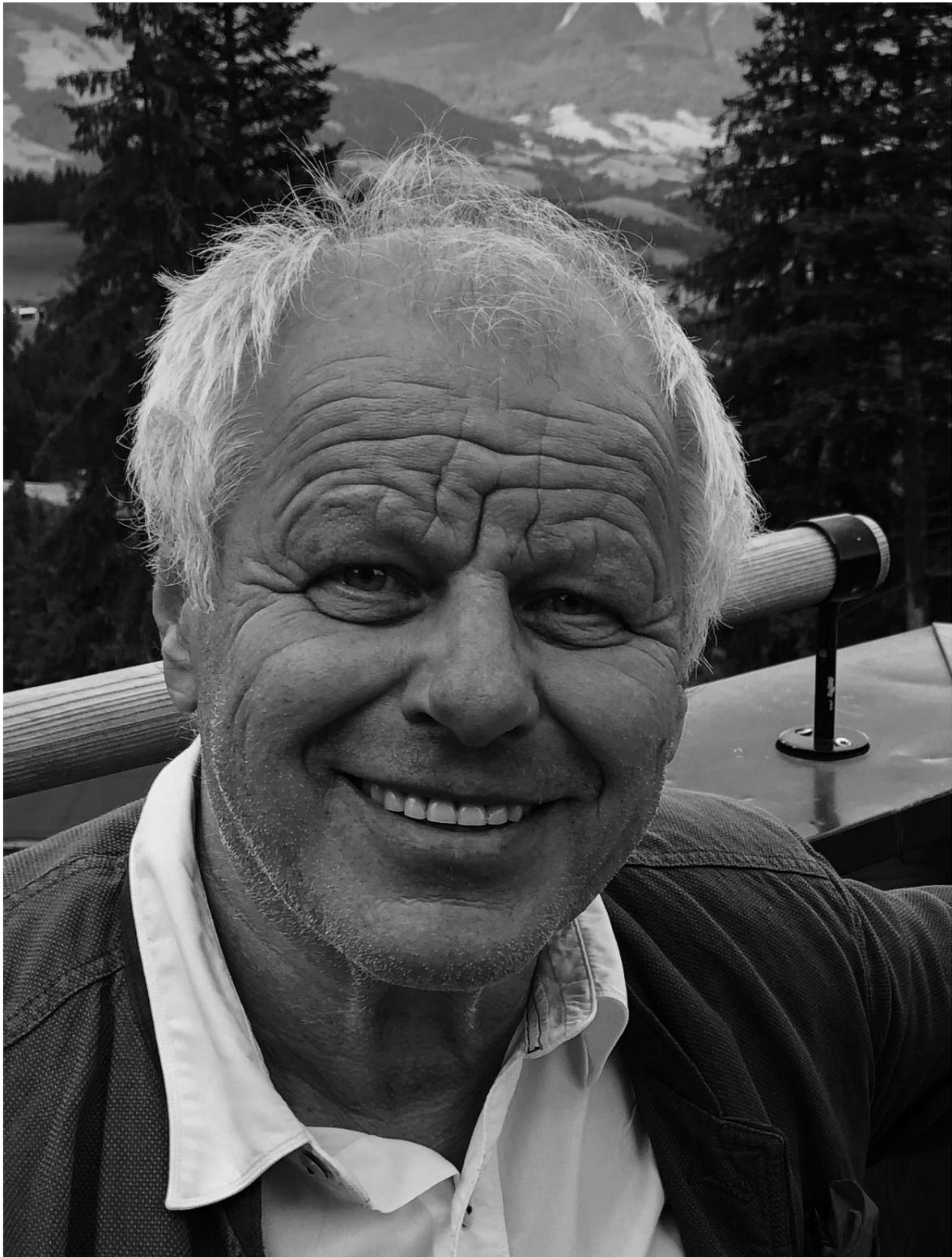
Mit Eva Schlegel war eine der vielseitigsten Künstlerinnen Gast in der Interview-Reihe „Zeitzeugen im Gespräch“. Sie ließ ihr künstlerisches Schaffen zwischen Fotografie und Installation Revue passieren. So hat sie von ihren – sehr viel Aufsehen erregenden – begehbaren gläsernen Buchseiten oder von ihrem Auftrag, als erste Künstlerin seit dem Barock ein österreichisches Staatsoberhaupt zu porträtieren, erzählt.

Diese fünf außergewöhnlichen und sehr eindrucksvollen Zeitzeugen-Gespräche waren im „Trommelfell“ von ORF Radio Tirol zu hören, nun liegen sie in Buchform vor. Ich möchte Ihnen diese kurzweilige Lektüre mit vielfältigen Erinnerungen der „Zeitzeugen“ empfehlen.

Dr. Esther Mitterstieler

Landesdirektorin ORF Tirol

Alles braucht seine Zeit!





Projektkoordinator Fred Steinacher

Als wir mit Gerhard Berger im Jänner 2020 die achte Staffel der Zeitzeugen-Gespräche eröffneten, dachten wir eher an „schnelle Rundenzeiten“, aber ganz bestimmt nicht an den Spruch „Gut Ding braucht Weile“. Wie auch immer – das Ziel ist erreicht, nach genau 26 Monaten, die zwischen dem Start-Gespräch von Bernhard Aichner mit Gerhard Berger und der Plauderei mit Eva Schlegel (März 2022) vergangen sind, durften wir das Buch „Tirol unter vier Augen“ präsentieren.

Es war eine herausfordernde Zeit für die Menschen im Allgemeinen, aber speziell auch für jene im Veranstaltungsbereich. Absagen, Verschiebungen waren ständige Wegbegleiter, doch wie sagte schon Marcus Tullius Cicero vor 2000 Jahren? „Je größer die Schwierigkeiten, die man überwindet, desto größer der Sieg!“

Dieses Produkt ist der beste Beweis dafür; Redakteure der Tiroler Tageszeitung haben die Erinnerungen unserer Zeitzeugen mitgeschrieben bzw. aufgezeichnet und ermöglichen uns in den einzelnen Geschichten einen

interessanten Blick in die Zeitreise von Menschen, die Großes geleistet haben.

Als perfekter „Reiseleiter“ erwies sich dabei einmal mehr Bernhard Aichner, der meisterhaft moderierte und dafür sorgte, dass die Zeit an diesen Abenden im Haus der Musik jeweils wie im Flug verging. Ein herzliches Dankeschön also dem Bernhard, unseren Zeitzeugen, Judith Sallinger vom Haymon Verlag, den Redakteuren und Fotografen der TT sowie Sarah Müller und Harald Berger vom Land Tirol.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht

Fred Steinacher

Projekt-Koordinator

Moser Holding

Ein Leben am Limit

Von Daniel Suckert



Gerhard Berger im Zeitzeugengespräch mit Bernhard Aichner

„Ich wollte Weltmeister werden ...“, sagte Gerhard Berger am 15. Jänner 2020 beim Podiumsgespräch mit Tirols

Star-Autor Bernhard Aichner, um wenige Momente später den Satz zu vervollständigen: „... aber am Tag und in der Nacht.“ Besser konnte der 210-fache Formel-1-Starter sein Leben auf der Überholspur wohl nicht auf den Punkt bringen. Berger kannte immer nur eines: Vollgas. Am und abseits des glühenden Asphalts. Und darum blieb ihm am Ende das Größte, das es im teuersten Kreisverkehr zu gewinnen gibt, auch verwehrt: die Krone eines Weltmeisters.

Schlaflose Nächte hat er deswegen aber nicht.

Der Abend mit Tirols Formel-1-Legende war vor der heute alles bestimmenden Corona-Pandemie. In einem voll besetzten Saal im Haus der Musik. Und trotzdem sind die Geschichten noch so präsent, als hätte sie der heute 62-Jährige erst gestern erzählt. Er plauderte aus dem Nähkästchen über eine Zeit, als in der Königsklasse auf vier Rädern noch eigens produzierte Qualifying-Motoren im Heck der Boliden röhren: „Wir hatten, zum Beispiel, 1986 Autos mit 1400 PS, die sich aber wie Lastwagen führen, ohne Traktionskontrolle, mit einer Handschaltung. Du hattest eigentlich immer nur eine Hand fürs Lenkrad, mit drei Pedalen statt zwei – Kupplung, Bremse, Gas. Im fünften Gang haben die Räder durchgedreht – das waren Monster, die unfahrbar waren. Stundenlanges Datenstudieren gab es bei uns nicht. Du hast dich mit viel Gefühl herangearbeitet, mit dem Ingenieur zusammen ein Set-up gebastelt.“

In jener Zeit betrug die Lebensdauer eines Qualifying-Motors gerade einmal eine Runde. In der heutigen Formel 1 gibt es keine Qualifying-Motoren mehr. Die Rennställe müssen pro Auto mit nur drei Antrieben eine ganze Saison bestreiten. Statt einem V12-Antrieb surren längst Hybrid-Motoren im Heck. Die Hälfte einer Runde fahren die Boliden von Mercedes, Red Bull oder Ferrari mit elektrischer Unterstützung. Was nicht jedem gefällt. Dem Berger ist das komplett egal: „Als Rennfahrer spielt die Art des Antriebes keine Rolle. Es geht nur darum, ob der richtig anschiebt.“

Das ist bei den Fans anders. Bei der Hybrid-Einführung 2014 war der Aufschrei aufgrund des fehlenden Sounds riesengroß. Die „modernen Staubsauger“ seien nichts, um die Sinne zu betören. „Der Motorsport muss Emotionen beim Fan wecken. Das ist das Wichtigste“, weiß der heutige Chef des Deutschen Tourenwagen Masters (DTM) ganz genau. Motorsport muss man hören, riechen und sehen können. Dann wird auch das Können der PS-Gladiatoren ersichtlich, die schon einmal durchs Feuer gehen müssen. Was im Falle von Gerhard Berger bittere Realität wurde. Aber dazu später.

Die Zeitreise an diesem Abend war aber nicht nur eine in „die wohl geilste Zeit der Formel 1“. Der Unterländer nahm die Zuhörer mit in seine unbeschwerte Kindheit, die einen Hauch von Wildem Westen verbreitete.

„Ich war ein Wörgler Straßenköter“

Wenn man Gerhard Berger trifft, hat man nicht das Gefühl, man würde mit einem Herren aus der Ü60er-Garde sprechen. Er steckt nach wie vor voller Tatendrang, löst Probleme stets aus einem praktischen Gesichtspunkt und will von langen Entscheidungswegen nichts wissen. Das Alter spielt für ihn allerdings sehr wohl eine Rolle. Zu seinem 60er erklärte der 1959 in Wörgl geborene ehemalige Motorsportler unverblümt: „Berger wird 60 – das klingt scheiße! Es gibt Leute, die sagen: ‚Mit dem Altwerden habe ich kein Problem.‘ Ich habe sehr wohl eines.“ Der Grund dafür ist recht einfach: „Ich fühle mich überhaupt nicht wie 60. Aber dann trifft man wieder jemanden, der sagt, er ist mit einem in die Schule gegangen – man schaut denjenigen an und denkt sich: ‚Bin ich wirklich auch schon so alt?‘ Ich fühle mich ganz anders.“

Das wird ein wenig mit dem zusammenhängen, dass Berger im Motorsport stets als der „junge Wilde“ angesehen wurde. Deutsche Journalisten, beispielsweise, konnten es nie glauben, wenn der Berger an gemeinsamen Ski-Tagen über verschneite Ski-Hütten sprang. Für einen Berger ganz normal, für andere eine halsbrecherische Aktion. Dem Tiroler „Bua“ war das egal. Er hatte sich seine Unbekümmertheit bewahrt. Den Ursprung dafür findet man in seiner Kindheit.

Erzählt Berger über diesen Lebensabschnitt, dann gerät er regelrecht ins Schwärmen: „Wir waren in jungen

Jahren mit dem Rad unterwegs – immer im Wald. Wir waren Ski fahren – immer im Wald.“

Natürlich stand beim Naturbursch durch das elterliche Transportunternehmen die Faszination für alles, was mit Benzin angetrieben wurde, auf der Pole Position. Motorräder, Autos, Lkws – es gab nichts, mit dem er nicht in Berührung kam. Und mit dem er durchs Gelände brauste. „Wir hatten so viel Platz, da konnte ich viel Blödsinn machen“, erinnert er sich.

Illegal natürlich. Denn zu dem Zeitpunkt „war ich sieben oder acht Jahre. Alles, was mit Motoren zu tun hatte, faszinierte mich einfach“. Zum Entsetzen der Eltern. Berger: „Die Mama hat schon Angst gehabt, wenn ich nur über die Stufen gegangen bin. Der Papa hat immer weggeschaut.“

Dafür haben die Lehrer umso genauer hingeschaut. Doch die Schule war so überhaupt nichts für den selbst ernannten „Wörgler Straßenköter“, der lieber in den Wäldern Rallye fuhr. „Es war eben wie im Wilden Westen. Nur hatten wir Mopeds statt Pferde.“

Was nicht nur einmal die Polizei, besser gesagt, die Gendarmerie, auf den Plan rief: „Die haben mich gesehen und schon die Augen verdreht: ‚Berger, du schon wieder und auf einem Moped ohne Nummerntafel! Du wirst nie den Führerschein bekommen.‘“

Viel passierte nie, schließlich waren das zu der damaligen Zeit „alles nur Kavaliersdelikte. Für das bist du nicht ins Gefängnis gegangen“. Die Eltern hätten ihn

wahlweise vom Krankenhaus oder der Polizei abholen müssen: „Ich habe alles gemacht, was Gott verboten hat.“

Apropos Gott - mit dem Kloster in Fiecht wurde dem Filius nicht nur einmal gedroht. Seinen Drang nach Freiheit, Action und das Ausloten der eigenen Grenzen konnte das aber nicht bremsen.

Eine typische Berger-Geschichte folgt auf das Stichwort „Freitagabende“. Wenn kleine Steine auf sein Fenster kullerten. Der junge Berger hatte sich einen Ruf erarbeitet, den sich so mancher übermüdeter LKW-Fahrer zunutze machte: „Die haben mich in ihre Touren nach Italien einfach eingeplant. Sie haben hinten geschlafen und ich bin gefahren.“

Natürlich ohne Führerschein, denn „da war ich so 12, 13 und 14 Jahre alt“. Bei Kontrollen schnellte der Puls keineswegs in den roten Bereich: „Da haben wir halt einen fliegenden Wechsel gemacht.“

Auf diesen Ausflügen landete er hin und wieder auf einer Kartbahn, in der Nähe von Riccione. Die kannte er noch aus seiner Kindheit. „Da war ein alter Besitzer, der schon immer die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hat, wenn ich im Sommer gekommen bin. Da war ich ein kleiner Bursch, habe das ein oder andere Mal auch was kaputt gemacht. Dann hat er mir mit dem Hammer in der Hand gedroht, meine Eltern haben sich dafür geschämt.“

Später, zusammen mit den LKW-Fahrern, hatte man an der Kartbahn schon einmal das Fahrtengeld verfahren. Und noch mehr. Berger: „Auch die Hälfte der Paprika-

Ladung. Als wir dann ohne Geld wieder zu Hause waren, ist die andere Hälfte der Lieferung wegen der Hitze auch noch kaputt gewesen.“

Jahre später kehrte Berger als Ferrari-Fahrer zurück an die Kartstrecke: „Der alte Besitzer war da sicher schon 90 oder 95. Er hat mich immer so angeschaut, wusste nicht, woher er mich kannte. Irgendwann hat er sich erinnert und seither sind dort Poster von mir an der Wand gehangen. Die Kartbahn gibt es heute noch.“

Die Leidenschaft für alles, was mit Pferdestärken betrieben wurde, wuchs in all den Jahren kontinuierlich an. Nach dem Schulabschluss ging es in eine Handelsschule. Stundenpläne, Hausaufgaben, lernen – es war einfach nichts für den PS-Cowboy. Darum brach er die schnell wieder ab und begann eine Lehre als Kraftfahrzeugmechaniker. Natürlich im elterlichen Unternehmen.

Da war der Wunsch, einmal Rennfahrer zu werden, längst gereift in ihm. Dass Papa Johann der Leidenschaft seines Filius so gar nichts abgewinnen konnte, zog dann eine Notlüge nach sich. Für das erste Autorennen (Ford Escort Gruppe 5) auf dem Österreichring Ende der 70er-Jahre. „Dem Papa habe ich erzählt, ich müsste in Innsbruck am Wochenende für die Prüfung in der Berufsschule lernen. Am Österreichring habe ich gleich den ersten Sieg geholt.“ Das blieb aber nicht geheim: „Das war blöd, weil die Tiroler Tageszeitung darüber groß im Sport berichtet und der Papa den Artikel gelesen hat.“

Die Eltern reagierten, glaubten, er hätte eindeutig zu viel Freizeit: „Da war ich dann gleich einmal ein Jahr kaltgestellt.“ Nach dem Jahr ließ sich der Jungspund aber nicht mehr stoppen: „Mir ist egal, was ihr alle sagt. Ich werde jetzt Rennfahrer.“

